

DAS BISTUM LINZ VON 1945 BIS 1995

Herausgegeben
von

Johannes Ebner
Monika Würthlinger
Rudolf Zinnhobler

Linz 1995

INHALT

Vorwort	3
Bischof Josephus C. Fließer †	
Die Lage der Diözese Linz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs	5
Rudolf Zinnhobler	
Das Bistum Linz von 1945 bis 1981	13
Johannes Ebner	
Initiativen und Weichenstellungen in der Diözese Linz seit 1981/82	27
Johann Hainzl	
Die Diözese Linz im Spiegel der Zahlen	37
Johann Hainzl	
Die Pfarrstruktur des Bistums Linz im 20. Jahrhundert	57
Josef Hörmänner	
Die Orden, Kongregationen und Säkularinstitute im Bistum Linz seit 1938	71
Josef Birmili	
Schwerpunkte der Entwicklung des Seelsorgeamtes und der Katholischen Aktion 1945-1989	149
Willi Vieböck	
Überlegungen zur künftigen Seelsorge in der Diözese Linz und dementsprechende Aufgaben des Pastoralamtes	173
Harry Slapnicka	
Das Abenteuer des Helfens – Die Caritas in den Jahren 1945 bis 1982	183
Josef Mayr und Josef Bauer	
Caritas und "Neue Armut"	197
Norbert Zettl	
Der liturgische Aufbruch nach dem Zweiten Weltkrieg	213
Franz Schmutz	
Die Erneuerung der Liturgie in der Diözese Linz nach dem Konzil	223
Franz Zamazal	
Musica sacra in Oberösterreich seit 1945 unter besonderer Berücksichtigung der Dommusik	237
Erich Widder	
Fünfzig Jahre Kirchenbau in Oberösterreich (1945 - 1995)	277
Rudolf Zinnhobler	
Heimatkirche – Weltkirche	295
Register	299

DIE LAGE DER DIÖZESE LINZ NACH DEM ENDE DES ZWEITEN WELTKRIEGS

Von Bischof Josephus C. Fließer †

Die große Notlage in der Diözese Linz unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs veranlaßte Bischof Fließer, damals noch Weihbischof und Kapitelvikar, sich an die Bischöfe der deutschsprachigen Schweiz um Hilfe zu wenden (vgl. Anhang 2). Um sein Gesuch entsprechend zu motivieren, übersandte er auch einen Lagebericht, der die damalige Situation treffend beschreibt, wobei er in hohem Maße auch auf die materielle Not der Bevölkerung eingeht. Gerhart Marckhogg veröffentlichte 1991 einen Dokumentarbericht über die Zeit unmittelbar nach dem Krieg ("Oberösterreich: April bis Dezember 1945", in: Quellen zur Geschichte Oberösterreichs Bd. 2), in welchem allerdings die Kirche ausgespart blieb. Diese Lücke kann hier geschlossen werden. Zugleich ist die Schilderung Fließers der geeignete Einstieg für einen Band, der versucht, die Entwicklung der Kirche in den fünfzig Jahren seit dem Ende des Kriegs zu erfassen.

(Redaktion)

Die geistige und materielle Not

1.) *Die geistige Not*, von der in diesem Zusammenhang die Rede sein kann, besteht vor allem in dem schrecklichen Mangel an jedem katholischen Schrifttum. Nicht bloß aus kriegswichtigen Motiven, sondern vor allem aus ideellen Gründen hat der Nationalsozialismus die großen katholischen Verlage immer mehr stillgelegt. In Österreich, speziell in Oberösterreich, das einen blühenden "Katholischen Presseverein" mit drei großen Druckereien besaß, wurden die katholischen Druckereien völlig enteignet und die Bücherbestände verschleudert oder vernichtet. Durch die Bombeneinwirkungen wurden die großen deutschen Verlage um den letzten Besitz gebracht, zahllose Privatleute kamen um ihre Bibliotheken und geistlichen Bücher. Unsere katholischen Pfarrbibliotheken wurden von den Nationalsozialisten ausnahmslos enteignet, die irgendwie katholisch eingestellten Bücher vernichtet und durch nationalsozialistisch ausgerichtete Werke ersetzt.

Es besteht darum an kultischer, liturgischer, religiöser, erbaulicher, belletristischer Literatur großer Bedarf, aber auch an katholisch-wissenschaftlicher Literatur mangelt es sehr. Unsere Jugend ruft nach "Schott" und ähnlichen Büchern; unsere vom Kriege heimkehrenden Theologen und Theologieanwärter besitzen und erhalten nichts an asketischer, liturgischer, philosophisch-theologischer Literatur. Ich habe von unserem Priesterseminar eine Liste der Bücher eingeholt, die am meisten benötigt werden und bei uns auch um Geld nicht zu haben sind. Eine Büchersammlung unter unseren Priestern, die selber seit sieben Jahren fast nichts mehr nachschaffen konnten, würde wohl nur ein Ergebnis älterer Literatur und überholter Werke zeitigen, mit denen der jungen Priestergeneration wenig gedient wäre. Die geistige Hungersnot in Priestern und Gläubigen zu bannen, ist mir die allererste Sorge, und darum bitte ich um diese geistige Hilfe an erster Stelle.

2.) *Die ungeheure materielle Not* in Österreich und speziell in Oberösterreich hat ihre vielfachen Gründe.

a) *Der sechsjährige Krieg* mit seiner ausschließlich auf Krieg eingestellten Zwangswirtschaft hat die öffentliche Wirtschaft, aber auch die letzte Privathauswirtschaft um allen Vorrat aus (der) Friedenszeit gebracht. Die oftmaligen tiefgreifenden Sammlungen an Lebensmitteln, Kleidern und Hausrat für das Militär, für die NSV und für die Rückgeführten und Evakuierten und Bombengeschädigten haben die Bestände arg gelichtet.

b) Wie in Deutschland so hat auch seit 1944 in Österreich und in Oberösterreich (Linz erlebte 23 Angriffe, den letzten und schwersten am 25. April d. J., also kurz vor dem Zusammenbruch) der

Bombenkrieg ungeheure Schäden verursacht. Auch in der Diözese Linz (Linz, Wels, Steyr, Attnang) sind Tausende um Haus und Wohnung und alles Hab und Gut gekommen, weitere Tausende sind an ihrer Habe schwer geschädigt, manche zwei- und dreimal getroffen worden. Die Armen und Armgewordenen hausen vielfach wieder in ihren jammervollen Ruinen in primitivsten Verhältnissen, oder müssen in Baracken zusammenleben oder anderen Familien in unzulänglichen Wohnräumen zur Last fallen. Der Bedarf an jeder Art von Baumaterial - Zement, Holz, Mauerziegel, namentlich Dachziegel und vor allem Glas - ist ungeheuer. Die Aussichten auf (eine) bodenständige Produktion im kleinen Österreich sind sehr gering. Man kann sagen, zwei Drittel der Fenster in Linz sind nur mangelhaft durch Pappe und Holz ersetzt. Auch im Bischofshof in Linz stimmt dieses Verhältnis.

Zwei neuerbaute Kirchen am Stadtrand von Linz sind vollständig zerstört, ebenso in der Stadtmitte die Kirche der Karmelitinnen. Alle übrigen Kirchen von Linz haben mehr oder weniger schwere Schäden an Dach und Fenster. Der große neue Dom, eingeweiht 1924, wurde von einer großen Bombe getroffen, die glücklicherweise im Dachraum explodierte. Immerhin hat sie einen Großteil des Daches über dem Längsschiff aufgerissen, ein Geviert des Gewölbes völlig zum Einsturz gebracht und zwei andere Gevierte des Gewölbes schwer erschüttert, so daß sie wohl abgetragen werden müssen. Das Presbyterium und das Querschiff haben dabei nicht gelitten, so daß die Inneneinrichtung bis auf eine Anzahl von Betstühlen erhalten geblieben ist. Man hat bereits mit den notwendigsten Dachreparaturen begonnen, um die allerärgsten Witterungseinflüsse für das Innere des Domes abzuschirmen. Trotzdem kann auch der vordere Teil des Domes noch nicht zum Gottesdienst benutzt werden, weil leider Gottes durch den Luftdruck der rund um den Dom gefallenen Bomben sämtliche Fenster schwer beschädigt sind und ein Großteil der farbenprächtigen Gemäldefenster überhaupt nicht mehr vorhanden ist. Ich erlaube mir, einen "Führer" durch unseren Immaculata-Dom beizulegen. Es ist auf den ersten Blick zu ersehen, was es für diesen Riesenbau mit den ausgedehnten Glasfenster-Flächen bedeutet, wenn die Fenster fehlen. Der Bombentreffer fiel am 20. Jänner dieses Jahres. Seitdem ist der Dom polizeilich gesperrt. Die bischöflichen Funktionen halte ich in der verhältnismäßig kleinen Kirche der Ursulinen. Meine Bemühungen um Glas, auch nur um ganz gewöhnliches Fensterglas, waren bis jetzt völlig umsonst. Ich wäre glücklich, wenn ich wenigstens die Fenster im vorderen Teil des Domes etwa in Kathedral- oder Antikglas wiederherstellen könnte. Die übrigen müßten durch Holzlatte abgeschlossen werden. Ich weiß nicht, wo in Europa dermalen Farbglas hergestellt oder erworben werden kann. Sollte eine Möglichkeit bestehen, unserem Dom zu helfen, so würde ich gerne mit allen Detailangaben dienen.

Von den Pfarrhöfen sind in Linz und Umgebung zwei besonders schwer durch Bomben getroffen und nur wenig benützbar. Der "Domherrenhof" des Linzer Kathedralkapitels ist eine traurige Ruine.

c) Das für Oberösterreich ungeheuer belastende *Fremdenproblem* ist eine dritte ergiebige Quelle der Not. Schon bald nach der Besatzung Österreichs durch das Altreich begann eine Überbevölkerung durch die Reichsdeutschen, die infolge der Bombardierung des Altreiches immer mehr zunahm. Je mehr sodann während des Krieges die Industrie und die Rüstungswerke nach "Oberdonau" verlegt wurden, um so mehr Menschen aus allen besiegten und befreiten Nationen und Ländern wurden in Arbeitslagern, Flüchtlingslagern, Konzentrationslagern u.s.w. in unserem Lande zusammengestaut. Am Schlusse wurden vor den von allen Seiten heranrückenden feindlichen Fronten die in den Nachbargebieten untergebrachten Flüchtlinge einhergetrieben und blieben bei uns stehen, wo der Krieg sein Ende nahm und die Grenzen zwischen den russischen und amerikanischen Besatzungszonen gezogen wurden. Es setzte zwar nach dem Umbruch rasch

der Abtransport jener Flüchlinge, Häftlinge und Arbeiter ein, deren Heimat nicht von den Russen besetzt ist. Dafür aber sind Tausende von abgerüsteten Soldaten ins Land gekommen, die nicht nachhause können oder nicht nachhause wollen, weil ihre Heimat dauernd oder doch vorübergehend von den Russen besetzt ist. Dazu kam noch der Flüchtlingsstrom der vielen von den Tschechen und Russen in brutaler Weise ausgewiesenen deutschen Einwohner, die ohne Hab und Gut über die Grenze kamen. Churchill hat Gott sei Dank dieses Vorgehen der Tschechen abgestoppt. Immerhin sind Tausende noch hier. So kommt es, daß auch jetzt noch unser Land, das normal knapp eine Million Einwohner zählt, etwa 350.000 Fremde beherbergen und ernähren muß. Nur verhältnismäßig wenige haben für einige Zeit eigene Lebensmittel mitgebracht.

Ich bemühe mich ständig, unserer amerikanischen Regierung und den verschiedenen ausländischen Kommissionen und Delegationen klarzumachen, daß das Ausländerproblem in Oberösterreich nicht ein österreichisches, sondern ein internationales Problem ist, an dessen Lösung alle am Aufbau Österreichs Interessierten durch konkrete Hilfsleistung mitarbeiten müssen. Ich muß die Feststellung unserer Landesregierung anerkennen und verteidigen, daß bei Fortdauer der dermaligen Überfremdung und Übervölkerung unseres Landes unsere Wohnungs- und Ernährungskrisis zur Katastrophe werden muß. Andererseits bestürmen mich die Reichsdeutschen und die Schlesier, die Ukrainer und die Bukowiner, die Ungarn und die Banater, die Tschechoslowaken und Jugoslavier, ihnen zu helfen, daß sie Erlaubnis erhalten, hier zu bleiben oder daß sie gar die österreichische Staatsbürgerschaft bekommen. Die Amerikaner stehen dermalen auf dem Standpunkt, wer nicht auswandern will und Arbeit findet, darf nicht in russische Gebiete gewaltsam abtransportiert werden. Ich suche mich aus dem Dilemma zu ziehen, indem ich unsere gutgesinnte Regierung bitte und mahne, bei der Aussiedlung Härten möglichst zu vermeiden, die Familien zuerst zu sammeln und nicht wieder zu zerreißen, die Auswanderer nicht zu berauben, die Gehälter und Pensionen, die früher Großdeutschland an diese Leute gezahlt hat, nicht plötzlich und nicht völlig einzustellen; ich muß aber auch den Amerikanern und den ausländischen Delegationen sagen, daß eine Lösung des Problems nur möglich ist, wenn man dem Lande Oberösterreich konkret durch Anlieferung von Lebensmitteln, Kleidern, Baumaterialien u.s.w. hilft, Wohnungs- und Ernährungsmöglichkeiten für diese Armen zu bieten, oder wenn man veranlaßt, daß diese Menschen, die nicht zu den Russen können oder wollen, einstweilen oder für immer auf *andere* Länder verteilt und dort angesiedelt werden.

Ich bin darum gerne bereit, in die Hilfsaktion nicht nur die Einheimischen, sondern auch die Fremden einzubeziehen; ich sehe darin eine Pflicht der katholischen Karitas. Aber in die politische Frage des dauernden Verbleibens der Fremden in Oberösterreich und der Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft kann ich mich nicht einbeziehen, ohne mit unserer einheimischen Regierung und Bevölkerung in Gegensatz zu geraten. Ich habe diesen Standpunkt auch den Monsignoren Carrolls und Brini von der vatikanischen Delegation mitgeteilt.

Ich beherberge derzeit in der Diözese 150 gemeldete diözesanfremde Priester. Die wenigsten von ihnen sprechen so viel deutsch, daß sie in der Seelsorge verwendet werden können. Die griechisch-katholischen Priester mit ihren Familien sind ein Problem für sich. Die Pfarrhöfe sind mit fremden Priestern, mit Zivilpersonen und Familien, mit ungarischem Militär so besetzt, daß ich oft in Verlegenheit bin, meine eigenen, aus dem Kriege heimkehrenden Kooperatoren im Pfarrhof unterzubringen. Ich muß mich auch betreffs dieser fremden Priester auf den Standpunkt stellen, daß sie mit ihren Landsleuten bleiben oder gehen sollen. Dermalen ist schon selbst die Meßwein-Frage zum Problem geworden. Die äußerst knappen Meßweinvorräte - ich habe verbieten müssen, zur Purifikation Wein zu verwenden - reichen für die Ende 1944 aufgestellte Zahl von Zelebranten aus, aber nicht für so viele 1945 neu zugewanderte Priester. Dazu ist in den

ersten Tagen der Besetzung auch von den amerikanischen Truppen in vielen Pfarrhöfen Meßwein requiriert worden, so daß große Verlegenheit entstanden ist. Die Versorgung der Diözese Linz mit Meßwein ist mir darum eine ganz große Sorge, zu deren Bewältigung ich dringend Hilfe erbitte.

d) Die Tage des deutschen Zusammenbruches anfangs Mai haben die Not - namentlich an Lebensmitteln - noch stark erhöht. Der völlig unsinnige Widerstand der SS-Truppen und der Hitler-Jugend hat über die Grenzstädte am Inn und über viele Orte und Dörfer des Mühlviertels (nördlich der Donau) noch viel Zerstörung durch Beschuß und durch Brände gebracht. Doch können wir nicht genug danken, daß nicht noch Ärgeres geschah und daß nur verhältnismäßig sehr wenig Menschenleben in der Heimat zugrundegehen mußten. Die Amerikaner sind sehr human vorgegangen. In den ersten Tagen der amerikanischen Besetzung wurde ja auch allerhand Kriegsrecht gehandhabt. Aber das ging vorüber und war nur in Einzelfällen schlimmer. Hingegen litt Land und Stadt in den ersten Tagen und Wochen durch arge sinnlose Plünderungen seitens der Fremdarbeiter und noch mehr seitens der Häftlinge aus den verschiedenen Konzentrationslagern, die in Oberösterreich allein zusammen über 100.000 betragen. Leider haben die Amerikaner den Fehler begangen, den sie seither schon oft bereut haben: Sie stießen bei ihrer Ankunft die Tore der überfüllten Konzentrationslager auf und gaben allen Häftlingen wahllos die Freiheit. Sehr zum Bedauern der vielen wertvollen, edlen Menschen, die unter den Häftlingen waren, stürzten sich die kriminellen und die asozialen heimatlosen Elemente - viele sonst gute Menschen sind in der jahrelangen furchtbaren Haft erst asozial geworden - zu Tausenden auf die Städte und auf das Land. In Linz wurden fast sämtliche Geschäfte geplündert, ebenso die meisten Bauernhäuser der weiten Umgebung. Die ausgehungerten Menschen, Fremdarbeiter und Häftlinge, stürzten sich auf die Lebensmittel und Kleider, warfen aus den wenigen noch vorhandenen Magazinen die wertvollen Vorräte auf die Straße, wo sie wahllos aufgeteilt wurden. Lebensmittel wurden vielfach an Ort und Stelle sinnlos aufgezehrt, so daß viele der ausgemergelten Häftlinge erkrankten und noch zu Hunderten starben. Ebenso gingen die Häftlinge, unter die sich alle anderen dunklen Elemente namentlich aus der noch nicht abtransportierten Arbeiterschaft mengten, mit dem Vieh der Bauern um. Die amerikanischen Soldaten, die infolge des unerwartet raschen Vormarsches der Kampftruppen mit dem Polizei- und Verwaltungsapparat nicht so rasch nachkamen, begnügten sich damit, zu verhindern, daß niemand umgebracht werden sollte, im übrigen aber ließen sie die Häftlinge in Linz fast eine Woche, am Lande mehrere Wochen hindurch ziemlich unbehelligt. Unsere entwaffnete Polizei und Gendarmerie war von vornherein machtlos und wurde sogar mißhandelt.

Meine Vorsprachen bei den Amerikanern, die sich sonst der Kirche und dem Klerus sehr entgegenkommend von Anfang an zeigten, hatten in dieser Beziehung sehr wenig Erfolg, wenn es sich nicht um geistliche Häuser handelte. Etwa eine Woche nach dem Einmarsch bemühten sich die Amerikaner selber, die Häftlinge, so weit sie nicht in ihre Heimat abgewandert waren, wieder in den Konzentrationslagern zu sammeln und sie dort seelisch und körperlich betreuen zu lassen. Das ist bis heute noch nicht völlig gelungen, obwohl inzwischen die Amerikaner selber durch die in den Ruinen und verlassenen Baracken der Stadt hausenden Truppen schon vielfach zu Schaden gekommen sind und darum mit der Konfinierung der ehemaligen Häftlinge ernst gemacht haben. Es ereignen sich jetzt noch immer nächtliche Einbrüche in der Stadt und auf dem Lande. Immer wieder erklären mir jetzt Amerikaner, daß die wahllose Freilassung der Häftlinge ein großer Fehler war und unserem Lande, das man anfangs fälschlicherweise für die hier aufgerichteten Konzentrationslager verantwortlich machte, leider noch sehr großen Schaden gebracht hat, ohne daß den armen Häftlingen eigentlich richtig geholfen war. Leider ist die

Verpflegung der ehemaligen Häftlinge in den jetzigen Sammellagern wirklich unzulänglich, so daß sie immer wieder in Truppe betteln kommen und von den ohnedies schon schwer geschädigten Bauern Lebensmittel fordern und auch requirieren. Jetzt - zehn Wochen nach der Besatzung - betragen diese ehemaligen heimatlosen Häftlinge - meist Ukrainer, Polen und Juden - noch immer viele Tausende, aber weitaus der größte Teil der ehemaligen Insassen der schrecklichen Konzentrationslager ist abgewandert oder in das normale Leben eingegliedert. Wenn ich so ausführlich davon schreibe, so tue ich es deswegen, weil die wochenlang dauernden Plünderungen und Requirierungen seitens der Häftlinge in Stadt und Land tatsächlich die Not an Lebensmitteln und Kleidern wesentlich erhöht haben. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die Städter und Bauern ohnedies freiwillig den freigewordenen Häftlingen und Arbeitern an Lebensmitteln, Kleidern, Schuhen u.s.w. spendeten, was nur möglich war. In vielen Bauernhäusern wurde laufend an die anständigen Häftlinge, die in die Stuben kamen, Nahrung verabreicht, während die gewalttätigen Elemente ihnen das Vieh aus dem Stalle rissen und in nächster Nähe sinnlos schlachteten und aufteilten. In der Umgebung von Linz und von anderen Städten ist dadurch der Bestand an Schweinen um die Hälfte, in einigen Fällen in noch höherem Prozentsatz verringert worden.

e) Immerhin ist dieser Schaden, der in den durch die Amerikaner besetzten Gebieten in Stadt und Land in den ersten Tagen und Wochen der Besatzung entstand, nichts im Vergleich zu den Raubzügen, die die *Rote Armee* in den von den Russen besetzten Gebieten unseres Landes verübt hat und noch immer verübt. In unserem Lande sind davon rund 50 Pfarreien östlich der Enns und der Bahnlinie Mauthausen-Freistadt betroffen. Schrecklich, was unsere Frauen und Mädchen an Vergewaltigungen auszustehen haben. Die Häufigkeit und die Art des Vorgehens ist ganz unglaublich arg. Viele Leute haben an Kleidern nur mehr, was sie am Leibe tragen, alles andere ist verschleppt. Pferde gibt es auf weite Strecken hin keine mehr, das Nutzvieh wird requiriert oder herdenweise abgetrieben. Alles Maschinelle wird abmontiert, selbst Sensen und Sicheln und Türklinken werden von den ständig wechselnden Truppen fortgenommen. Die russischen Ortsbehörden geben zwar Schutzbriefe und dringen immer mehr auf Ordnung, aber die rote Armee kümmert sich nicht darum. Im allgemeinen sind Pfarrhöfe und Klöster besser behandelt, die Geistlichen und Schwestern haben persönlich nichts zu leiden. Der Gottesdienst ist frei, aber die Leute können es nicht wagen, ihre Wohnungen und Häuser zu verlassen; die Frauen und Mädchen können nicht allein fortgehen und auch nicht allein daheim bleiben. In den Städten und größeren Ortschaften ist es besser, namentlich in den letzten zwei bis drei Wochen, aber am Lande ist es noch immer sehr arg. Die große Anzahl der vergewaltigten Frauen und Mädchen, die der Niederkunft entgegensehen und vielfach geschlechtlich infiziert wurden, ist ein gewaltiges moralisches, medizinisches und soziales Problem, wenn nicht zum Unrecht, das an der Mutter geschah, ein neues Unrecht am neuen Leben hinzugefügt werden soll. Zweifellos wird die ganze Ernte von den Russen beschlagnahmt werden und, falls sie vielleicht doch sich auf die eigentliche Landesgrenze gegen Osten zurückziehen, mitgenommen werden. Die Landesregierung berät bereits, wie einmal diesem ausgeplünderten Gebiet mit Kleidern und Schuhen, mit Lebensmitteln und Hausgerät, mit Vieh und Maschinen geholfen werden kann.

Ich habe nun die geistige und materielle Not unseres Landes in ihren Gründen und Veranlassungen und in ihrer Gestalt und Auswirkung einigermaßen zu schildern versucht, um zu zeigen, daß die Not wirklich allgemein ist und darum alle Hilfe irgendwie und irgendwo gebraucht werden kann. Wenn ich im folgenden ein konkretes Verzeichnis von verschiedenen Dingen anfüge, die gebraucht würden, so ist die Aufzählung natürlich nicht erschöpfend. Wenn andere Dinge vorrätig sind, so sind sie bestimmt willkommen und werden dankbarst entgegengenommen.

Ich darf noch am Schlusse anführen, daß momentan im Inland noch keine eigentliche Geldnot besteht. Wir wären also in der Lage, finanzielle Gegenleistungen zu geben, soweit keine hohen Auslandsdevisen in Frage kommen.

So wiederhole ich nochmals meine dringende Bitte um Hilfe für unsere Diözese und unser Land, für unsere Kirchen und unsere Häuser, für unsere Kinder und unsere Jugend, für unsere Familien und Familiengründungen, für unser geistiges Streben und unsere materielle Wirtschaft.

Deus retribuat.

In aller Verehrung und Hochachtung zeichnet
Euer Exzellenz ergebenster Confrater
Josephus Calas. Fließer
Weihbischof und Kapitellvikar von Linz/Donau

ANHANG 1: Aus der Statistik der Diözese Linz und des Landes OÖ.

Ausdehnung: Die Diözese Linz deckt sich territorial mit dem Lande Oberösterreich und umfaßt einen Flächenraum von rund 12.000 km². Seit 1940 muß der Ordinarius von Linz auch noch den deutschen Anteil der in Südböhmen angrenzenden Diözese Budweis administrieren, ein Gebiet von 1700 km² (Generalvikariat Hohenfurth).

Einwohner und kirchliche Einteilung: Die Diözese Linz erfaßt in 422 Pfarreien und 27 Exposituren rund 950.000 Einwohner, von denen 50.000 Andersgläubige sind. Dazu kommt das Generalvikariat Hohenfurth mit 49 Pfarreien und 3 Exposituren und 103.000 Einwohnern, von denen 3.000 Andersgläubige sind.

Die Bischofs- und Landeshauptstadt Linz (Groß-Linz) zählt 125.000 Einheimische, von denen 106.000 Katholiken sind, die in 15 Pfarreien und Pfarresexposituren und zwei Koooperatorexposituren erfaßt sind. Für die Seelsorge stehen 35 Kirchen und öffentliche Kapellen zur Verfügung.

Klerus: In der Diözese Linz wirken rund 500 Weltpriester und von den 500 Regularpriestern 150 in der aktiven Pfarrseelsorge. Im Generalvikariat Hohenfurth sind 26 Weltpriester und von den 100 Regularpriestern 55 in der Seelsorge tätig.

Von den Nationalsozialisten wurden in den Jahren 1938-1945 fast 300 Priester aus dem Gebiete der Diözese Linz und des Generalvikariates gemäßgeregt und abgestraft. Durch das Konzentrationslager Dachau und Mauthausen gingen 33 Priester, von denen 8 im Konzentrationslager elend sterben mußten. 48 Priester erduldeten längere Gefängnisstrafen, 61 kürzeren oder längeren Polizeiarrest; neun Priester wurden des Landes verwiesen; 146 Priester wurden mit Predigt- oder Jugend- oder Schulverbot belegt, so daß sie nur beschränkt in der Seelsorge verwendbar waren.

Zum Sanitätsdienst der Wehrmacht wurden 168 Priester (90 Weltpriester und 78 Ordenspriester) einberufen; davon sind 7 Weltpriester und 4 Ordenspriester gefallen, 13 Weltpriester sind vermißt (Stalingrad) oder gefangen. Bis jetzt sind erst 25 unserer Priestersoldaten in der Diözese eingetroffen.

Von den 146 Theologen unseres Priesterseminars wurden 136 zum Dienst mit der Waffe eingezogen; 3 gelten als gefangen, 5 als vermißt, 8 sind kriegsversehrt und 30 sind gefallen.

Dermalen beherbergt das Seminar 30 eigene Theologen und 20 auswärtige Theologen, die auf die Rückkehr in ihre Heimat warten - eine gewaltige Belastung des Hauses!

Von 150 Priestern, die dermalen in unserer Diözese weilen und auf Heimkehr warten, sind 33 Ukrainer (griech.-kath.), 40 aus Ungarn, Rumänien und Jugoslawien, 16 aus der Slowakei, 13 aus Polen, 6 aus Litauen, 8 aus Wien, 5 aus Graz, 2 aus Sankt Pölten, 26 aus reichsdeutschen Diözessen. Nur wenige von den 150 gemeldeten Priestern beherrschen die deutsche Sprache so, daß sie in der Seelsorge Verwendung finden können.

Bombenschäden in Linz: Das statistische Amt der Stadtgemeinde Linz gibt an, daß von den im Konskriptionsverzeichnis der Stadt aufgezählten fixen Gebäuden infolge Bombenabwurf 7.124 beschädigt, davon 690 total zerstört worden sind, Wohnbaracken, Hütten, Großindustrie und Reichsbahnanlagen nicht gerechnet. 5500 Wohnparteien meldeten beim Wohnungsamt schwere Wohnschäden bzw. den Verlust der Wohnung an.

ANHANG 2: Schreiben Bischof Fließers an die Schweizer Bischöfe Meile, Streng und Caminada*

Se. Exzellenz, dem hochwürdigsten
Herrn Dr. Josephus Meile, Bischof von St. Gallen
in St. Gallen.

Linz, am 8. Juli 1945

Se. Exzellenz, dem hochwürdigsten
Herrn Dr. Franz V. Streng, Bischof von Basel-Lugano
in Solothurn.

Se. Exzellenz, dem hochwürdigsten
Herrn Dr. Christian Caminada, Bischof von Chur
in Chur, Schweiz.

Schon einmal haben die Katholiken der Schweiz der Diözese Linz nach dem ersten Weltkrieg in wahrhaft christlicher Liebe wertvollste Hilfe geleistet. Die geistigen und materiellen Leiden von damals sind jetzt in vielfach verstärktem Maße nach der siebenjährigen Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus und nach dem schrecklichen Ende eines sechsjährigen Krieges über Österreich und nicht am wenigsten über Oberösterreich hereingebrochen.

In Oberösterreich ging der Krieg mit seinem letzten Schrecken zu Ende und hat durch den sinnlosen Widerstand der SS-Truppen noch viel Unheil über uns gebracht. Durch den Osten der Diözese Linz geht in Süd-Nordrichtung die Grenze zwischen den amerikanischen und russischen

* Das Schreiben wurde durch Msgr. Albert Oesch übermittelt. Der darin angekündigte Lagebericht wurde am 11. Juli 1945 nachgesandt. Diesem war auch ein Verzeichnis der vorzüglich erbetenen Hilfsgüter (Bücher, Medikamente, Nahrungsmittel, Bekleidung und sonstiger Bedarfsgegenstände) beigefügt, das hier nicht zum Abdruck kommt.

Besetzungsgebieten, so daß 50 Pfarreien der Diözese Linz unter russischer Herrschaft liegen und leiden müssen.

Schon während des Krieges war Oberösterreich in besonderem Ausmaß Aufnahmeland der Flüchtlinge und Evakuierten aus dem deutschen Westen und Norden, aus Polen und Schlesien, aus der Ukraine und Bukowina, aus Ungarn und Jugoslawien.

In der letzten Phase des Krieges wurden aus den Nachbarländern viele neue heimatlose Menschen durch die heranrückenden Fronten in unser Oberösterreich hereingedrängt. Dazu kommen Tausende von entlassenen Soldaten, heimkehrenden Gefangenen und befreiten Häftlingen aus den Konzentrationslagern und Gefängnissen, die alle hier auf die Öffnung der Grenzen nach dem Osten und auf den Abzug der Russen warten. So kommt zur großen Not an Wohnungen und Lebensmitteln, an der die durch schwere Bombenschäden (23 Angriffe auf Linz) und Plünderungen heimgesuchte bodenständige Bevölkerung schon genug zu tragen hat, auch noch die Not der rund 350.000 Fremden, die unserem kleinen Heimatland zur Last fallen.

Ich habe bereits Mitte Juni durch den österreichischen Delegierten des Schweizer-Roten-Kreuzes, Herrn Dr. von Schwarzenberg, an den Direktor des katholischen Karitasverbandes der Schweiz die Einladung ergehen lassen, vielleicht einen Vertreter nach Linz zu senden, um unsere Lage zu studieren und mit uns den Aufbau unseres Karitasverbandes zu beraten. Ich habe darauf noch keine unmittelbare Stellungnahme des Schweizer-Karitasverbandes erfahren können und begrüße daher das Eintreffen und den Besuch des hochw. Herrn Prälaten Albert Oesch von St. Gallen, der mir vom Karitasverband Nachricht brachte und mir außerdem den wertvollen Rat gab, mich auch noch direkt an die hochwürdigsten Exzellenzen der deutschsprechenden Schweiz mit der Bitte um Hilfe zu wenden.

Ich richte darum heute in Kürze, da Mons. Oesch bald wieder abreisen muß, meinen Hilferuf an die hochwürdigsten Exzellenzen von St. Gallen, Chur und Basel-Lugano und werde mir erlauben, eine ausführliche Darlegung der Notlage und eine konkrete Aufzählung der am meisten geistig und materiell entbehrten Gegenstände auszuarbeiten und in einigen Tagen durch eine Vermittlungsperson in die Schweiz bringen zu lassen. Die Art und Weise, wie die Hilfsaktion etwa in Form einer Patenschaft für die ganze Diözese Linz oder für die Stadt Linz usw. organisiert werden soll, möchte ich völlig dem Entschluß der einzelnen Exzellenzen oder ihrem gemeinsamen Vorgehen überlassen. Unsererseits können wir zur Durchführung bei uns selbst unseren Karitasverband zur Verfügung stellen. In festem Vertrauen auf die bekannte Hilfsbereitschaft der katholischen Schweizer und auf den Einfluß der hochwürdigsten Herren Bischöfe wiederhole ich meine dringende Bitte um Hilfe für die einheimischen und fremden Notleidenden unserer Diözese und versichere Exzellenz des dankbaren Gebetes meiner Heimat.

In Hochachtung und Verehrung bin ich Euer Exzellenz
ergebenster Confrater
+ Josephus Calas. Fließer mp.
Weihbischof und Kapitelvikar von Linz.